



Abend:

Zeitung.

180.

Montag, am 29. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Blätter und Blättchen aus dem Taschenbuche eines Reisenden.

Preßburg, am 2. April 1839. — Von den vielen industriellen Unternehmen, die in Deutschland jetzt alle Speculationen der Isten und aner erkennen, kann man keinem so um sich greifende Erfolge versprechen, als der Donau-Dampfschiffahrt. Noch liegt sie so zu sagen in der Wiege und doch hat sie schon die hier und da hervorstichenden Schlangen der Concurrnz erdrückt, die bis Constantinopel hinab ihre ersten Schritte schon bedrohten. Non sine Dis animosus infans! — Und wie berechnet ist Alles bei dieser Gesellschaft. Um gleich vom Beginne der Fahrten die Reisenden nach dem Morgenlande an das zu gewöhnen, was dort regelmäßig ihnen bevorsteht, hat sie zum Abfahrtspunkt ihrer Schiffe einen Platz auf halbem Wege zwischen Wien und Constantinopel, wenigstens zwischen Wien und der ungarischen Grenze, gewählt, wo der Mangel alles Schattens auf die würdigste Weise für die Landungsplätze am Schlosse der Dardanellen vorbereitet. Selbst die herzhaftesten, fast professionirten Fußgänger Wien's die mit einer Art von Pietät täglich ihren Prater besuchen, kehren, wenn sie's weit bringen, bei dem Lust- oder Jagdhause um. Bis zum Pratersee zu Fuße zu gehen liegt jenseit aller Wiener, vielleicht jenseit aller peripatetischen Ausdauer; und dieser so passend gewählte Punkt macht es daher den Meidern der Gesellschaft so ziemlich unthunlich den Zubrang zu belauschen, der zum Nador u. s. w. sich hin-

drängt, und hat nebenbei den andern Vorzug, ihn dadurch einigermaßen zu vermindern, daß regelmäßig einige zu spät kommen, die ihre Plätze bezahlten. — Man würde beim Pratersee kaum glauben können, Wien wirklich näher zu haben als Preßburg, wenn nicht in der Ferne der Stephan'sthurm den Augen erschiene; wenn nicht die Menge der osteuropäischen Sprachen und die geschäftige Betriebsamkeit stets zuschaffender Kellner, auch der Reiz der wechselnden Gegend endlich die Zweifel beschwichtigte. Doch nur vom Himmel Begünstigten wird es so wohl, auch durch dieses letzte Argument sich zu überzeugen. Selbst der eifrigste Verehrer schöner landschaftlicher Natur zieht einen Platz in der Cajüte vor, wenn schneidender Wind, wie heute, ihm auf dem Verdecke jeden Winkel verleidet und dicht herabfallender Schnee die Ruinen des Sagenverherrlichten Haimburg, Petronell, endlich Theben und zuletzt den Königshügel von Preßburg kaum erkennen lassen; wenn man durch Eis und Winter nur zu den „grünen Bäumen“ von Preßburg kommen kann, um im überheizten Zimmer von der Ruhe auf dem Dampfschiffe auszuruhen, wo es unklug gewesen wäre, im übervollen Raume den Stuhl wieder zu verlassen, den man nach langem Warten endlich errungen.

Pesth, am 4. April. — Wie prächtig muß Pesth von den Höhen ihrer Schwesterstadt Ofen sich bei günstiger Beleuchtung ausnehmen, da auch die ungünstigste eines trüben schmutzigen Tages sie nicht ganz von ferne verderben konnte. In der Stadt selbst hat man freilich

an einem Tage, wie der heutige, trotz der Breite ihrer Straßen, nicht Zeit und Raum zu bewundern, will man nicht in den vielen Lämpeln, besonders der öffentlichen Plätze, versinken. So arg war der Weg durch den schlitzkernden Schnee verdorben, daß die herzhafte Fialer auf die Höhe des Blocksberges hinaufzufahren verweigerten. Doch für alles dieses Verfehlen giebt das Entgegenkommen von Pesth's gelehrten und mit großen Hülfsmitteln versorgten Bewohnern Ersatz, die Privatmuseen aufschließen, deren Reichthum sich mit berühmten öffentlichen messen kann, und für das öffentliche Museum entschädigen, das seit der unglücklichen Ueberschwemmung in einem fernen kalten Locale verpackt steht. Abends hat man die Wahl zwischen einer deutschen oder ungarischen Vorstellung und man thut sicher gut, die letztere zu wählen, da man in ihr den unverfälschten Ton hört, der auf die deutsche Worte übertragen, diese fast zum Eigenthume einer fremden Sprache macht. Professor Schubert mag es bei künftigen Besuchern Pesth's verantworten, wenn sie auf sein Lob hin, sich im König von Ungarn erholen wollen und wie es vielleicht nur in der schmutzigen Jahreszeit vorkommt, in den meisten Hoffnungen getäuscht sehen.

Am 5. April. — In der Reise zur Hochzeit lacht jeder herzlich über den betrogenen Bräutigam, der im letzten Augenblicke in einen falschen Wagen steigt, und so wieder dort hingeschickt wird, wo er hergekommen war. — Um die gleiche Stunde, früh 5 Uhr, gehen in Pesth die Dampfboote nach Wien und nach Drenkowa ab. Es war noch völlig finstler auf den Gassen, als wir heute früh aufbrachen und im Schmutze den Weg suchend, hielt es schwer zu entscheiden, ob man rechts oder links vom Theater sey. Ein Mann, den wir nach dem Dampfboote frugen, wies uns rechts der Schiffbrücke zu den Lichtern hin, die durch die Nacht uns entgegenschienen. Aber offene Seen trennten uns von der Brücke, die zu ihm führte. Ein früh aufgestandener Slavonier bot gutmüthig seinen Rücken. So war denn das Schiff erreicht und wir glaubten uns geborgen! Noch im rechten Momente begegnet uns aber dort ein Offizier, der uns mit einigem Erstaunen willkommen heißt, und unsern Irrthum uns klar macht. Wir waren am Borde des Schiffes, das in wenigen Minuten nach Wien zurückkehren wollte. Indessen rief der Triny durch Läuten und Schießen seine Gäste. Der Bräutigam aus der Reise zur Hochzeit stand uns vor der Seele. Mitten hin durch die trüben fast unergründlichen Seen ging daher unser Weg in vollem Sprunge zum Dampfboote, links der Schiff-

brücke, und wir trafen noch gerade in dem Augenblicke auf dem Triny ein, um unsern Reisegefährten lachend unsere Verirrung erzählen und durch die verdorbene Toilette ihnen unsern Eifer beweisen zu können, in ihrer Gesellschaft zu bleiben. —

Am 6. April. — Sonnenschein muß wenig bedeutende Gegenden durch seine erheiternde Klarheit zu etwas Freundlichem machen, oder der Glanz eines historischen Ereignisses, wenn der Reisende, den ein Dampfschiff vorbeiträgt, sie sich merken soll. Hält Schnee und Wind in den Cajüten zurück, so ist man am Abend kaum mehr im Stande sich von der Physionomie der Orte Rechenschaft zu geben, an denen angelegt wurde, als auf einem Kaffehaus, von den Leuten, die um das Billard umherstanden. Das war am heutigen Tage unser Schicksal, der spät im Finstern uns erst nach Mohacz brachte, das wir morgen vor Tage verlassen. Weder der Reichthum der Gegend vor Baja, noch die flacheren Ufer von Zolea gaben Formen, die man leicht sich merken konnte. Hätten die Einwohner von Feldwar nicht irrthümlich den Obergespann des Comitats, den Sr. Esterhazy, unter uns vorausgesetzt und daher mit Böllerschüssen, Musik und Fahnen in festlichem Aufzuge von ihrem hohen Ufer aus unser Schiff begrüßt, wer wüßte von den Ereignissen eines solchen Tages viel zu erzählen. Mit dem Rauche, den ein stätiger Gegenwind den Muthigen des Berdecks in's Gesicht trieb, mit dem Rauschen der Räder und dem takthaltenden Rucken des Schiffes, wechselten kurze Pausen des Stillstandes, wo Reisende mit ihrem Gepäck eiligst an's Land stiegen, um durch andere ersetzt zu werden. Das Rauschen auf den Wind, der kräftige Ruderschlag in Augenblicken der Meeresstille, das in der besten Ruhe störende Umlegen der Segel, das die Fahrten mit Segelschiffen unterbricht, davon ist bei Dampfschiffen nicht die Rede. Wer es einzurichten weiß, daß er auf dem Berdecke erst eintrifft, wenn dieses gewaschen und das Zelt darüber gespannt ist, kann mit seinen Büchern und Zeitungen sich in einen Stub denken, und weder Frühstück noch Mittagessen werden, wenn er will, in dieser Täuschung ihn stören, da für tüchtige Dampfschiffe weder hohes Meer noch Gegenwind von Bedeutung sind.

Neusatz. Schnee und Sturm, der ihn uns entgegenreibt, so daß der Steuermann seine Richtung nicht sehen kann, gestern und heute! Dabei große Bäume im Strome, und einzelne Schiffmühlen; am Ufer mannhohes Schilf und neben waldigen Strecken andere, die von den überfluthenden Wellen jetzt verödet werden. Wir mußten

4 Stunden vor Anker bleiben, bis etwas besseres Wetter das Weiterfahren erlaubte. —

Vor Semlin, am 7. April. — Das Schiff legt an, um Kohlen einzunehmen und durch den Schnee und Regen hindurch, die das Aussteigen verbieten, suchen unsere Augen Belgrad, das endlich aus dem Unwetter hervortritt, um uns seine von der Sonne beleuchteten Minarets und seine großen Schanzen zu zeigen. Wie viele Todte aller christlichen Stämme liegen zu ihren Füßen! und wie viel Türkenblut hat diese Wälle getränkt! Jeder deutsche Handwerksbursche wußte sonst von Belgrad zu erzählen, das seinem Namen entsprechend glänzend weiß aus dem Rahmen dunkler Wolken hervorleuchtete. Jetzt hat es die Zeit zu einer nicht gefürchteten Festung gemacht, die nur geschichtlich noch mehr werth ist als andere. — Mit Semlin wird der Donau rechtes Ufer uns ein verbotenes. Nur an dem linken haben wir noch freien Verkehr, aber Reinigungshäuser, Skellen, wie man sie hier nennt, und Grenzer, die sich gegenseitig im Auge haben und durch Lärmstangen eilig zusammenrufen können, machen auch hier das Anlanden vom Strome her beschwerlich. Man muß vielfach sich ausweisen, wenn man von diesen braven Grenzern will zugelassen seyn, die das Verdienstliche ihres Berufs in strenger Vollziehung der Vorschriften, nicht in schönen Uniformen suchen.

Am 9. April. Durch alle die gefährlichen Stellen glücklich geleitet, sind wir heut Abend um 7 Uhr beim Dampfschiff Galatea in Gladosniza an Bord gestiegen. Bei Drenkowa blieb das Dampfschiff Triny zurück, dessen weiterem Wege, auch nach Allem was für die Verbesserung des Strombettes geschehen ist, die Fälle der Donau sich widersetzen. Eine bedeckte Barke nahm die Gesellschaft von etwa 13 Personen auf, die mit uns bis an die Grenzen der österreichischen Monarchie wollte. Durch die hier sich zusammendrängenden Ausläufer der nordistriichen und südistriichen Gebirge hat hier der größte Binnenstrom Europa's sich hindurch brechen müssen, und noch braust er unwillig seit Jahrtausenden an dem Islap vorüber, der sich mit seinen Granitwänden ihm in den Weg stellte. Schaukelnd schwebt das Schiff besonders an den Stellen über dem Strome, wo die zurückprallenden Wogen sich trichternd in seine Tiefe hinabsenken und nur genaue Kenntniß des Strombettes vor Unfällen bewahren kann, die Unvorsichtigkeit schon oftmals hart gebüßt hat. Eine trefflich gebaute Straße begleitet in näherer oder weiterer Entfernung am banatisch-ungarischen Ufer diese Stellen, während der sichere Stromweg schon seit uralten Zeiten

am serbischen Ufer sich hinzieht. Mit einem erhöhten Interesse sieht man in dem Felsen dieses Ufers die Spuren von einst eingearbeiteten Balken, wahrscheinlich bestimmt, eine Gallerie zu tragen, deren man sich als Leinweg bedienen könne, wo die steile Senkung der Felswände diese an ihrem Fuße anzulegen nicht gestattet. Die Bewunderung der kühnen Anlage theilt sie dem Kaiser Trajan zu. Einsame Raubvögel unterbrechen dieses Grollen des Stromes, oder vereinzelt Stimmen von Thieren, die an diesem Ufer sich verloren, und so kann sich der Mensch dem ernstern Gefühl nicht versagen, das ihn überall ergreift, wo er den ungebeugten Naturkräften sich mehr allein gegenüber fühlt. Aber diese durch ihre antiquarischen Erinnerungen wichtig gewordenen Punkte, des Babagayfelsens, des Islap und Rapan, denen Kaiser Trajan an einer weiterhinliegenden Stromtiefe, wo der Fluß sich scheinbar ruhig bewegt, ein Denkmal seiner Anwesenheit, (eine Tafel von einem Adler getragen und über ihn rechts und links ein Delphin), zurückgelassen hat, waren noch nicht das Bedeutendste, was dieser Tag uns gezeigt hat. In Alt-Drsova wurde die Gondel, die uns von Drenkowa hergetragen, gegen eine offene Barke vertauscht, die schon dem Gebiete der Pest angehörte, weil sie mit serbischen Ruderern bemannt war. Nur nach 10tägiger Contumaz konnten wir von dieser Barke auf den freien Boden der österreichischen Monarchie zurückkehren. Sie sollte uns durch das eiserne Thor nach Skela Gladosniza tragen, wo das Dampfschiff Galatea unserer wartete. Wir hatten kaum sie bestiegen und nun rechts und links uns von Ufern eingeschlossen gesehen, die dem Namen nach dem Grosherrn zu Constantinopel unterthänig waren, so beleuchtete der erste Strahl der Abendsonne die mitten auf einem Felsen des Stroms erbaute Festung Neu-Drsova, und das in seinem Verfall noch malerische Sim Palenka am rechten Ufer, so schritten einsame Störche an dem waldigen Ufer langsam vorüber, und rauschte in diese Abendfeier der Natur das ferne Gebrüll des Stromes, der über die widerstrebenden Klippen sich hinstürzt. Unsere kräftigen Ruderer, deren Arbeit der volle Strom sehr erleichterte, sprachen taktartig Gebete bei ihrem Geschäfte und begrüßten Hutabnehmend die Heiligen vor dem Anfang der Arbeit und am Ende, die uns glücklich durch diese eiserne Pforte geleitet. Wir mochten 2 Stunden gebraucht haben, um sie zurückzulegen und fühlten uns ermüdet, wie von körperlicher Anstrengung, als wir endlich im sauberen Zimmer der Galatea auf alle die Scenerieen der Natur zurücksahen, die heute an uns vorübergegangen waren. Wer die Katakten des Nil's, vielleicht den ähnlichsten Punkt zur Vergleichung, eben durchschwommen hat, mag wahrscheinlich ein gleiches Gefühl haben. Der Dank für das glückliche Bestehen war das Vorherrschende in unserer Freude.
(Fortsetzung folgt.)

G n o m e.

Warum müssen Thränen erst das Auge trüben,
 Oh' etwas heiß wir bis zum Schmerze lieben!
 Robert Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsbad.

(Beschluß.)

Abgesehen davon, daß die mit bereits vervollkommenen Schauspielern reicher versehenen Bühnen der größeren Hauptstädte dem erst aufkeimenden Talente fast unmöglich machen, sich in größeren Rollen zu versuchen, wirkt auch dort, selbst das an sich ihm zu empfehlende Beispiel vorzüglicher Meister in seiner Kunst darum häufig so schädlich auf das keimende Talent ein, wie bisweilen bei jungen Malern das stete Kopiren, sogar der trefflichsten Kunstwerke eines und desselben großen Meisters. Statt sich zu der Kunsthöhe, vermöge der ihm angeborenen Natur emporzuschwingen, wird der Trieb des jungen Mimens sich zweckmäßig auszubilden unvermerkt in den Schranken einer fremden Subjectivität festgehalten und an dem höheren Aufzuge verhindert.

Mehrere Gastspiele schärften den Reiz für die Zuschauer. Unter Andern trat Mad. Raimund, welcher schon der Name des zu früh von der Bühne des Lebens abgetretenen, beliebten Dichters und Schauspielers, dessen Witwe sie ist, eine wichtige Empfehlung seyn mochte, in vielen Stücken mit großem Beifall auf. Letztern erwarb auch ein anderer Gast, der Schauspieler Wieser in vollem Maße durch die Rolle des Vaters der Debutantin, in dem recht ergöglichen Lustspiele dieses Namens. Und in der That, er führt die Rolle mit einer ungewöhnlichen Gewandtheit und eigenthümlichen Laune aus. Es verdient allen Dank der hiesigen, einheimischen und fremden Theaterfreunde, daß der Unternehmer, Herr Luz, ihn und dessen talentvolle Tochter seiner Truppe zu gewinnen wußte.

Auch der Wunsch, die nach erfolgter Curation des Körpers, so Gott will, erneuerten und verbesserten Gesichtszüge durch die Malerkunst bildlich wiedergegeben zu sehen, schmachtet im Karlsbade nicht fruchtlos nach Erhörung. Ein Fenster der auf der Wiese befindlichen Franke'schen Buchhandlung zeigt Proben von Miniaturportraits, wie sie der Maler und Lithograph Zumsams fertigt, die von Geschicklichkeit und Geschmack zeugen. Ferner liest man an einem der Häuser in der Nähe des Mühlbrunnens einen Zettel, ohngefähr folgenden Inhalts: „Hier wohnt ein Maler der k. k. Akademie zu Wien, der große und kleine Portraits fertigt.“ Daneben sind ein Paar Copieen nach bekannten Galleriestücken ausgehangen und das Conterfei einer hiesigen lebendigen Stereotype, eines Gigers. Anfangs der Brunnensaison saß dieser Geiger Tag für Tag an dem nach dem Posthose und Freundschaftssaale führenden, vielbesuchten Fußwege musicirend. Sonach zu den Inventariestücken des Weges gehörend, wurde er späterhin von Manchem mit Theilnahme vermißt, weil sein vorgerücktes Alter allerdings den Schluß auf Krankheit oder Tod nahe legte. Das Fehlen seiner Töne würde man lieber entbehrt haben, als das wohlbekannte Gesicht. Der Polizei aber scheinen seine Töne nicht bloß darum zuwider gewesen zu seyn, weil feinconstruirte Ohren an ihnen allerdings einigen Anstoß nehmen konnten, sondern weil sie den Verdacht schöpfen mochte, daß sie hauptsächlich nach den Kreuzern der Vorübergehenden gerichtet wären. Es verdient nämlich allgemeine Anerkennung, daß die Polizei allenthalben Verbotstafeln gegen die Bettelei jeder Art aufstellte und auch auf gewissenhafte Handhabung des Verbots ernstlich Bedacht nimmt. Alte und dürftige Kleidung verwendeten sich jedoch so sehr für den Violinenspieler, daß das Mitleid mit der fehlenden Stereotype in vielen Spaziergängern um so lebendiger wurde, da der Alte nie

mit Worten und Geberden, sondern einzig mit holprigen Tönen nach den Herzen der Vorübergehenden gelangt hatte. Uebrigens soll dieser Mann, ein trauriges Beispiel des Wechsels aller menschlichen Dinge, aus einer recht wünschenswerthen Wohlhabenheit in die jetzige bittere Armut gerathen seyn. Wenn auch des Verfertigers Zweck mit diesem Portrait schwerlich erreicht wurde, weil der von Kunst, den es darlegt, nicht recht ansprechen will, so hat doch dieses Bild das leicht vergessliche Publikum an den armen Teufel von Tonkünstler wieder erinnert. Lauter als zuvor beklagte es seine Einbuße des kleinen musikalischen Begezolls. Vielleicht kam das dem verwiesenen Virtuosen zu Ohren und munterte ihn auf, statt des festen Punktes, wo er nicht mehr geduldet wurde, nunmehr eine Art von Nomadenleben zu versuchen. Wenigstens begegnet man ihm und seinen Tönen seitdem ambulirend auf dem Boutourlichen und den andern Fußsteigen desselben Berges, an dessen Fuße er vor Kurzem noch seinen Sitz hatte.

In dem noch fortdauernd verstärkten Anwachsen des Brunnenspublikums entfaltet sich der Glanz der vornehmen Welt in prachtvollen Costüme's, Equipagen, Livreen u. immer vollständiger. Alltags- und Festgesichter, Priester und Laien, Nonnen und Mönche, Schalkheit und Ernst, Mohren und Zwerge, Bildung und Ueberbildung wirbeln durch einander in dem vielfarbigen Gebränge früh um die Brunnen, und später auf der Wiese und sonst. Den vorzüglichsten öffentlichen Gastafeln fehlt es oft an Platz für die große Zahl der Besucher. An Wohnungen ist jedoch noch kein Mangel eingetreten, obschon freilich der Auswahl nicht allzuviel Raum mehr gestattet seyn kann. Wie anderwärts so haben sich auch hier die Häuser neuerdings ziemlich vermehrt. Von Festen ist jedoch wenig wahrzunehmen. Unter den allenthalben zur Schau lockend ausgelegten Verkaufsgegenständen scheinen Glaswaaren und Webereiartikel aus den Fabriken Böhmen's und besonders Oesterreichs die meiste Gunst der Kaufenden zu genießen. Die überaus reiche Mannichfaltigkeit der seidenen, wollenen und anderer Modewaaren eignet sich wohl, Jedem und Jeder der darnach Suchenden, ihre Rechnung finden zu lassen. Der beste Geschmack ist natürlich allezeit der jüngste. Eine recht kunstreiche Drappirung, in denen diese verschiedenen Gewebe an den Thüren und Fenstern der Verkaufsgewölbe prangen, erhöht noch ihre magnetische Anziehungskraft für die Herzen der Damen so, daß das reizende Gemälde, welches die im Vorübergehen durch sie festgehaltenen Grazien bilden, oft noch weit interessanter ausfällt, als die deliciösen Gegenstände ihres Anstaunens und ihrer Bewunderung. Wenn anders von dem an den meisten Modewarenhandlungen täglich vorkommenden, gänzlichen Wechsel beinahe aller ausgehangten Glanzartikel ein richtiger Schluß auf den erfolgten Verkauf zu schließen wäre, so müßte der Absatz ungemein stark ausfallen. Wenigstens stellen sich gewiß durch diesen gar nicht aufgehörenden Wechsel der Waaren, die Lager derselben als beinahe ganz unerschöpflich dar.

Eine Karlsbad eigene Industrie sind die Blumensträuße, welche vom frühesten Morgen an den Brunnenbesuchen durch einen Haufen zwischen dem Alter des Kindes und der Jungfrau stehender Mädchen zum Kaufe geboten werden. Im Anfange der Saison beschränken sie sich meist auf Veilchen, Rosmarin und Salbei. Letztere wird hauptsächlich zur Reinigung der durch den Brunnen stark angegriffenen Zähne empfohlen. Je weiter aber der Sommer vorrückt, desto glanzvoller und mannichfacher werden diese Sträuße, welche soeben durch die blaßrothe Blume der Liebe ihren höchsten Zauber erhalten.